

Inhalt

Was machen/macht KuratorInnen? | 13

TEIL I

1 Werkzeuge | 31

- 1.1 „KuratorIn“ als Beruf und Subjektform | 31
- 1.2 Dispositionen und Selbsttechnologien | 44
- 1.3 (Selbst-)Reflexion | 58
 - 1.3.1 Subjektivierung durch (Selbst-)Reflexion | 59
 - 1.3.2 (Selbst-)Reflexion als Praktik und Praxis | 61
 - 1.3.3 Reflexion als Problemlösung – John Deweys „Inquiry“ | 68
 - 1.3.4 Reflexion und Routine | 75
- 1.4 Identifikation und Adressierung | 78

2 Die „KuratorIn“ in historischer Perspektive | 87

- 2.1 Vorgänger-Subjektformen seit dem 18. Jahrhundert | 90
- 2.2 „AusstellungskuratorIn“ am Museum und „freie KuratorIn“ | 97
- 2.3 (De-)Professionalisierung, Hype und Diskurs in den 1990er Jahren | 106
- 2.4 Resümee: Heterogenität und Offenheit als Merkmale der „KuratorIn“ | 114

3 „Kritik“ und „Selbstreflexion“ im kuratorischen Diskurs | 117

- 3.1 „Institutionskritik“ und „Selbstreflexion“ | 117
- 3.2 „Selbstreflexives“ und „kritisches Kuratieren“ | 122
- 3.3 „Kollektives Kuratieren“ | 129
- 3.4 Selbstreflexion als Anforderung an postmoderne und -fordistische Subjekte | 139
- 3.5 Resümee: „KuratorIn“ als problematische Subjektform | 144

4 Professionalisierungen der „KuratorIn“ und des „Kuratierens“ | 147

- 4.1 Perspektivierungen von Professionalisierung | 147
- 4.2 Zur Genese der KuratorInnen-Ausbildung | 155
 - 4.2.1 Volontariat | 155
 - 4.2.2 Museologie und Museum Studies | 158
 - 4.2.3 Curatorial Studies | 163
- 4.3 Professionalisierung in der Diskussion | 170
- 4.4 Frauen in den Curatorial Studies | 174

5 Vorgehen in der Praktiken- und Diskursanalyse	185
5.1 Methodenkombination bei der Datenerzeugung	187
5.1.1 Teilnehmende Beobachtung	187
5.1.2 Qualitative Interviews und Dokumente	189
5.2 Forschungsverlauf	196
5.2.1 Beobachtungseinheiten, Anonymisierung und Untersuchungsschritte	197
5.2.2 Vorgehen bei den teilnehmenden Beobachtungen und Interviews	201
5.2.3 Zwischen „going native“ und „coming home“	206
5.2.4 Praktiken- und diskursanalytische Dateninterpretation	208

TEIL II

Drei Fallstudien	215
-------------------------	-----

6 Theoretische Reflexion und Bildung selbstreflexiver kuratorischer Subjekte: Subjektivierung im Masterprogramm	217
--	-----

6.1 Wunsch nach „Theorie“ und „Reflexion“	217
6.2 Auftretende Formen der Reflexion	226
6.2.1 Wissenschaftliche Reflexion über Kuratieren	226
6.2.2 Reflexion der eigenen beruflichen (kuratorischen) Erfahrungen	230
6.2.3 Selbstreflexion im kuratorischen Projekt	232
6.3 Selbst-Bildung zu (selbst-)reflexiven kuratorischen Subjekten	248
6.4 (Selbst-)Bezeichnungspraktiken	251
6.4.1 Umdefinitionen im Rückblick	253
6.4.2 Nicht mehr und noch nicht – Identifikation im Übergang	255
6.4.3 Adressierung und temporäre Identifikation als „KuratorIn“	258
6.4.4 Distanzierung von der Subjektposition „KuratorIn“	263
6.4.5 (Selbst-)Bezeichnungspraktiken im Vergleich	273
6.5 Resümee	278

7 Projektmanagement und Marketing als Inquiry-Techniken: Subjektivierung in der Weiterbildung	287
--	-----

7.1 Erwartung von „Handwerkszeug“ und „Fahrplänen“	288
7.2 Vermittelte Formen der Inquiry	294
7.2.1 „Mein eigenes kuratorisches Selbstverständnis“	295
7.2.2 Kein Kuratieren ohne Ausstellungsidee und -konzept	302
7.2.3 In Projektmanagement-Schritten vom Vor- zum Feinkonzept	310
7.2.4 Konzepterstellung mit Checklisten und Strukturplänen	317

7.2.5	Exkurs: „Idee“ und „Konzept“ in der Geschichte von Kunst und Management 323
7.2.6	Kreativität versus Planung 334
7.2.7	Kuratieren als Passion 337
7.2.8	Kuratieren als Marketing 342
7.2.9	„Clevere Schachzüge“ und „fein gestrickt“ – Aneignungen der Weiterbildung 346
7.3	Resümee 349
8	Sorge um die „KünstlerIn“: Subjektivierung im Residenzprogramm 357
8.1	Forderung nach Nähe und Respekt gegenüber der „KünstlerIn“ 363
8.2	Praktiken des Kennenlernens und der Auswahl von KünstlerInnen 365
8.2.1	Studio und gallery visits 366
8.2.2	Portfolio readings 369
8.2.3	Lunches und Brunches 370
8.2.4	Das Konzept als Basis der KünstlerInnen-Auswahl 373
8.2.5	Der Umgang mit Konzept und „KünstlerIn“ – zwischen Anspruch und Praxis 375
8.3	Diskursstränge zu Nähe, Bescheidenheit, Vertrauen und Freundschaft 378
8.4	Resümee 388
9	Ergebnisse – Subjektivierungsformen in neuen Programmen kuratorischer Aus- und Weiterbildung in Deutschland 391
9.1	Subjektivierungen über Inquiries 391
9.1.1	Kuratorische Programme als Reflexionsräume 392
9.1.2	Praktiken des „Kuratierens“ als Inquiry-Praktiken 395
9.1.3	Reflektierte Identifikation 403
9.1.4	Mehrfach-, Nicht- und temporäre Identifikation 405
9.2	Professionalisierungen 407
9.2.1	Ambivalenzen der Standardisierung 413
9.2.2	Professionalisierung und Geschlecht – Kuratorin werden 416
9.2.3	Tendenzen sozialer Öffnung und Schließung 418
9.3	Befragung der Methodologie 422
9.4	Erkenntnisse für die Kunstsoziologie, praxeologische Methodologie und Weiterbildungsforschung 425
9.5	Die Subjektform „KuratorIn“ 427
Literatur	433
Überblick über das empirische Material	479
Danksagung	483

Formale Hinweise

In dieser Arbeit wird das Binnen-I verwendet, und zwar immer dann, wenn in der benannten Personengruppe Frauen und Männer vertreten sind. Das Binnen-I in „KuratorIn“ soll auf die hohe Zahl an Frauen im Bereich kuratorischer Praxis und unter den TeilnehmerInnen kuratorischer Aus- und Weiterbildungsprogramme aufmerksam machen. Problematisch am Binnen-I ist, dass es die Hegemonie des Zweigeschlechtersystems stützt. Daher möchte ich an dieser Stelle betonen, dass neben Frauen und Männern auch alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten mitgemeint sind, die sich selbst nicht im bipolaren Mann-Frau-Schema verorten.

Bezeichnungen für Berufe, Professionen, Praktiken, Subjektformen, Subjektpositionen, Identitäten und Identifikationen werden in dieser Arbeit in Anführungszeichen gesetzt (zum Beispiel „KuratorIn“ und „KünstlerIn“). Damit wird markiert, dass es sich hierbei um theoretische, häufig aus dem Untersuchungsfeld gewonnene Konzepte handelt, über die das empirische Material abstrahiert und klassifiziert wird. Zudem wird für die mit Anführungszeichen markierten und mit einem Binnen-I versehenen Konzepte nur der weibliche Artikel verwendet (z.B. die „KuratorIn“ statt die/der „KuratorIn“). Dies erfolgt aus Gründen der besseren Lesbarkeit. Zwar erfährt die weibliche Komponente durch diese von der deutschen Rechtschreibregelung abweichende Handhabung eine stärkere Betonung, es sind damit jedoch nicht nur Frauen gemeint.

